

Christina Schweiger

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

„Da steh ich nun, ich armer Tor!“

Futures Literacy am Beispiel der *Non-Futures Literacy* von Goethes *Faust*

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i2.a201>

Was hat *Futures Literacy* mit der Figur des Faust im gleichnamigen Drama von Johann Wolfgang von Goethe zu tun? Warum wird in diesem Zusammenhang ein jahrhundertealtes Werk bemüht, wo sich doch der Blick auf die Zukunft richten soll? Die Antwort gibt das Stück selbst, wenn „am sausenden Webstuhl der Zeit“ (Goethe, 2000, S. 17, V. 508) Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges zu einer unauflösbaren Einheit verwoben werden. Das große Ganze, das dabei entsteht, versucht Faust zu ergründen. Seine Bemühungen bleiben erfolglos, nicht zuletzt aufgrund seines Verhaltens, das sich wie die Konterkarierung von *Futures Literacy* ausnimmt. An seiner *Non-Futures Literacy* lässt sich zeigen, wie wichtig Werte- und Menschenbildung und ein Verhaftetsein im Hier und Jetzt sind.

Wer mit humanistischer Schulausbildung kennt sie nicht, die Knittelverse in *Faust. Der Tragödie Erster Teil*, in denen der titelgebende Protagonist wortgewaltig sein Leid klagt? Sein angehäuften Wissen hätte ihn nicht klüger gemacht, stattdessen wäre er „alle[r] Freud entrisen“ (Goethe, 2000, S. 13, V. 370). Auch glaube er nicht, seinen Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllen zu können:

Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren. (Goethe, 2000, S. 13, Vv. 372f.)

Sein unstillbarer Erkenntnisdrang und die Begrenztheit des menschlichen Geistes hätten ihn auf Abwege geführt:

Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß; (ebd., Vv. 374ff.)

Die Begrenztheit des menschlichen Geistes empfinden zu müssen, käme dem Vegetieren eines geschundenen Tieres gleich. Fausts Unzufriedenheit über seinen Erkenntnisstand würde sich in körperlichen Qualen äußern. Dabei wäre er noch „gescheiter als alle die Laffen, / Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen“ (ebd., V. 366f.). Trotzdem kämen ihm die Inhalte, die er lehrt, wie Behauptungen vor. Den Wissenden würde er nur mimen, um bei seiner verzweifelten Suche nach dem Grund für alles Sein den Schein zu wahren. Anders als das antike *Aperçu* *Ich weiß, dass ich nichts weiß* will er sich nicht damit begnügen, Wissen als Übereinkunft, somit als veränderbar und damit nicht apodiktisch anzusehen, weil der menschliche Geist infolge seiner Fehlbarkeit kein absolutes Wissen hervorzubringen vermag. Er hält am Konstrukt von Vollkommenheit fest und ist nur bereit, sein Streben danach in der Weise zu adaptieren, als er umfassende Erfüllung, wenn ihm diese schon nicht als dauerhafter Zustand vergönnt ist, zumindest im Moment erleben möchte. Einen einzigen Augenblick tiefster Zufriedenheit wünsche er sich, lässt er Mephistopheles wissen. Dafür würde er alles geben:

Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn! (Ebd., S. 48, Vv. 1699ff.)

Dass Faust die Erfüllung seines fast bescheiden anmutenden Wunsches mit seinem Leben bezahlen würde, mag ein wenig übertrieben erscheinen. Der Entwurf dieses alternativlosen High End-Szenarios lässt an den Spruch *What goes up must come down* denken. Mit dem Dienstbarmachen einer physikalischen Kausalität soll das Vorhandensein einer ausgleichenden Gerechtigkeit signalisiert werden. Wer hoch hinauf will, muss in Kauf nehmen, tief zu fallen. Faust läuft mit seinem konsekutivem Denkansatz bei Mephistopheles offene Türen ein. Der Pakt mit dem Teufel kommt zustande.

Was recht unkompliziert beginnt, endet bekanntlich in der Katastrophe, denn Faust geht im wahrsten Sinn über Leichen. Sein skrupelloses Verhalten unterläuft alle Vorstellungen von *Futures Literacy* und nimmt sich geradezu als deren Gegenentwurf aus. Ex negativo lassen sich so Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen aufzeigen, die für *Futures Literacy* unerlässlich sind. Obgleich Faust als Inbegriff eines Universalgelehrten gilt, kongruieren seine Aussagen in keinsten Weise mit Bildungszielen wie „Urteilkraft, Persönlichkeitsbildung, Autonomie und Respekt, Verantwortung für die Umwelt als Mitwelt, Zukunftsfähigkeit für die Unswelt als Wirwelt“ (Rauscher, zit. n. PH NÖ 14.5.2022).

Fausts Kultivierung einer *Non-Futures Literacy*

[...] hätt ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen! (Goethe, 2000, S. 21, Vv. 680f.)

Faust führt ein Leben im Konjunktiv und ergeht sich im intellektuellen *Hättiwari*. Dabei liegt in der Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Gegebenheiten eine wesentliche Vorbedingung für *Futures Literacy*. Denn über sie zu verfügen, heißt im Hier und Jetzt verhaftet zu sein, um

es mitzugestalten und bestmögliche Voraussetzungen für eine sichere Zukunft zu schaffen. Faust hingegen geht sogar sprachlich auf Distanz zur Gegenwart. So schlussfolgert er beispielsweise anlässlich des empfundenen Wissensdefizits: „Das will mir schier das Herz verbrennen“ (ebd., S. 11, V. 365). Er wählt drastische Worte, die er allerdings subtil abschwächt: Es *will* ihm nur das Herz verbrennen. Er sagt nicht, *es verbrenne ihm*. Verstehen lässt sich das so, dass er nicht in einer Intensität empfindet, die den Indikativ Präsens verlangen würde. Sein Außenvorhalten der Gegenwart treibt er in *Faust. Der Tragödie Zweiter Teil* auf die Spitze. In der Möglichkeitsform findet er seine ganz eigene Form von Erlösung. Mit diesem Kunstgriff gelingt ihm ein Aufgehen im Moment, wodurch auch der unerbittlich „sausende[] Webstuhl der Zeit“ (ebd., S. 17, V. 508) seinen Schrecken verliert.

Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön! [...]
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick. (Goethe, 1823, S. 521)

In *Faust. Der Tragödie Erster Teil* ist er von dieser Homöostase noch weit entfernt. Er erlebt die Gegenwart stets defizitär, bewertet sie nur unter dem Gesichtspunkt, was sie ihm *nicht* bieten kann:

So tauml ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht ich nach Begierde. (Goethe, 2000, S. 95, Vv. 3249f.)

Im sehnsüchtigen Zustand will Faust Erfüllung, und im Genuss vermisst er das Gefühl von Verheißung. Seine Unfähigkeit, Vorhandenes wertzuschätzen und mit dem Gegebenen zufrieden zu sein, lässt ihn von einem Extrem ins andere fallen. Mephistopheles bringt es auf den Punkt:

Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht. (Ebd., S. 96, Vv. 3307ff.)

Dieses Verhalten ist bezeichnend für Faust, das man heute *toxisch* nennen könnte. Seine Zerrissenheit mag darauf zurückzuführen sein, dass er nicht imstande ist, einen Konnex zwischen seiner Gedankenwelt und der Außenwelt, der Ich- und Wirwelt herzustellen. *Futures Literacy* bedeutet, sie aufeinander beziehen zu können und seinen Mitmenschen, anderen Lebewesen und der (Um-)Welt mit Wertschätzung zu begegnen. „Ehrfurcht vor dem Leben“ nennt es Albert Schweitzer (2008). Sie zeigt sich darin, Bedürfnisse, Sicht- und Verhaltensweisen anderer zu erkennen und anzuerkennen, um verantwortungsvoll mit ihnen umzugehen. Dieser Nachvollzug gründet auf der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die sich bei Faust jedoch nicht ausmachen lässt. Es scheint ihm kein großes Anliegen zu sein, sich in andere hineinversetzen zu können, weil er in ihnen Objekte zum Stillen seiner Begierden sieht. Diese Einseitigkeit und Egozentrik werden von seiner grundsätzlichen Radikalität und Kompromisslosigkeit befeuert. Das erklärt sein Denken in Superlativen, das Mephistopheles so beschreibt:

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust [...] (Goethe, 2000, S. 11, Vv. 305f.)

Faust spricht vom „Schmerz [, der] [...] alle Lebensregung hemmt“ (Goethe, 2000, S. 14, Vv. 412f.) und im Zuge „süße[r] Liebespein“ (ebd., S. 77, V. 2689) davon, „[s]ich hinzugeben ganz“ (ebd., S. 92, V. 3191). Er will keine halbe Sachen und doch macht er sie, weil er in seinen Vorstellungen die Gegebenheiten und seinen Plänen die Umsetzung nicht genug berücksichtigt. Diese Diskrepanz von Theorie und Praxis hat zur Folge, dass er die Realität permanent als unzulänglich einstuft, da seine überzogenen Erwartungen zwangsläufig die realen Möglichkeiten übersteigen. Auch dieser Zugang ist Ausdruck seiner *Non-Futures Literacy*.

Die Wichtigkeit, theoretische Kenntnisse in einen Praxisbezug zu setzen, betont Goethe in seinem Roman *Wilhelm Meisters Wanderjahre*: „Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.“ (Zit. n. Weber, 2005, S. 228) Er findet klare Worte für etwas, das heutzutage mit dem Begriff Kompetenz ausgedrückt wird. Zugleich legt er dar, dass es mit dem Erwerb von Handlungsfähigkeit allein noch nicht getan ist. „Es gibt nichts Gutes außer: Man tut es“, sagt auch Erich Kästner (1969, S. 324). Diese Haltung steht in engem Zusammenhang mit *Futures Literacy*, die auf Umsicht und Weitsicht fußt und verantwortungsvolles Agieren zum Ziel hat.

An die Zukunft zu denken und nachhaltig zu handeln, ist an die Überzeugung gebunden, dass sich der Einsatz lohnt. Daraus kann auf eine offene und positive Lebenshaltung geschlossen werden sowie auf die Zuversicht, dass sich alles zum Besseren wenden lässt und ein Vertrauen in andere und in sich selbst. Bei Faust zeigt sich diese Einstellung nicht. Ihm sind aktives (Mit-)Gestalten, Umsetzen und Verändern kein Bedürfnis. Stattdessen will er „erkenne[n,] was die Welt / Im Innersten zusammenhält“ (Goethe, 2000, S. 13, Vv. 382f.). Für die Außenwelt als die unmittelbarste Erkenntnisquelle bringt er wenig Interesse auf. Sie dient ihm vorrangig als Lieferant von Kurzweil und Genuss. Er tritt seiner Umwelt als Konsument entgegen, der verbraucht und nicht (er-)schafft. Diese rein pragmatische, nutzenorientierte Sichtweise wird besonders deutlich, wenn er Mephistopheles nachdrücklich auffordert:

Hör, du musst mir die Dirne schaffen! [...]
Wenn nicht das süße junge Blut
Heute Nacht in meinen Armen ruht;
So sind wir um Mitternacht geschieden. (Ebd., S. 75, Vv. 2618ff.)

Faust, geradezu albern insistierend, ist einer, der groß redet, aber schnell klein beigibt, wenn Engagement und Verantwortung gefragt sind. Seine *Non-Futures Literacy* weist erstaunliche Parallelen zu einer gegenwärtigen Maxime auf: *Hol dir, was dir zusteht*. (Vgl. Kurier 18.8.2017).

Wie Faust sich das nimmt, wonach ihm gelüftet, ohne an die Folgen zu denken, scheint im regionalen wie globalen Kontext (immer noch) die Vorstellung von der Erde als Selbstbedienungsladen vorzuherrschen. Was da ist, kann verbraucht werden. Was weg ist, ist weg. *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben* (vgl. Welt 6.10.2014). Es stellt sich die Frage, wie sich solche Vorgehensweisen vor den jungen und den nachfolgenden Generationen rechtfertigen

lassen. Sie werden wissen wollen, warum die *Reparatur der Zukunft* (vgl. Ö1 13.6.2022) vorrangig ihnen auferlegt ist. Zurecht werden sie nicht verstehen, warum nicht rechtzeitig etwas gegen die lähmende Unsicherheit getan wurde, die zu (noch mehr) Misstrauen, Neid und Aggression führte (vgl. Kurier 4.6.2022, Lübke & Delhey, 2019). Werden sie womöglich zum gleichen pessimistischen Schluss wie Faust kommen, dessen bitteres Statement das Kapitel einleitete: „[...] hätt ich doch mein Weniges verpraßt, / Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen! (Goethe, 2000, S. 21, Vv 680f.). In welchem Verhältnis werden Defätismus, Gleichgültigkeit, Ichbezogenheit und Irrationalität zu Lebensmut, Tatkraft, Hilfsbereitschaft und Besonnenheit stehen?

Nihilismus und *Futures Literacy*

Mit dem offenkundig unzufriedenen, alles anzweifelnden und zugleich fordernden Faust und Mephistopheles, dem Prototypen eines Nihilisten, hat Goethe Figuren von zeitloser Eindringlichkeit geschaffen, deren Einstellungen und Verhaltensweisen spannende Bezüge zur Gegenwart eröffnen. So spricht der Kulturwissenschaftler Thomas Macho vom „Zeitalter der Verzweiflung und des Nihilismus, in dem wir gegenwärtig leben“ (Ö1 20.5.2022). Der Kunstpädagoge Carl-Peter Buschkühle schreibt von „Zeiten der Verunsicherung, der Auflösung überkommener Gewissheiten, des unbedingten Geltungsanspruchs ‚ewiger Werte‘“ (Buschkühle, 2021, S. 51). Die Schriftstellerin Sibylle Berg formuliert salopp: „Dass etwas nicht stimmt im Weltgefüge, spüren doch fast alle.[...] Vermutlich wäre die Spezies, ohne sich zu belügen, schon längst ausgestorben“ (Standard 10.5.2022). Passend dazu der Spruch auf dem Plakat einer Klimaaktivistin auf einer Fridays For Future-Demonstration: *Stop denying the earth is dying* (siehe Foto). Es darf gefragt werden, ob es symptomatisch für unsere Zeit ist, dass ihr Appell keine Handlungsanweisung enthält, sondern lediglich gemahnt, den menschengemachten Prozess des Niedergangs nicht zu ignorieren.



Beitrag des Fotografen Jonathan Näckstrand anlässlich des Outdoor-Fotofestivals *La Gacilly* in der Kurstadt Baden. | Foto: Christina Schweiger

Es stellt sich die Frage, ob angesichts eines immer wieder konstatierten Fatalismus und Nihilismus überhaupt das Gefühl, handlungsmächtig zu sein, entstehen kann. Wird einer *self-fulfilling prophecy* gleich dadurch nicht vielleicht sogar das Bedürfnis, aktiv zu werden, verhindert? Es wäre angebracht, darüber zu diskutieren, ob nicht unverhältnismäßig viele Zukunftsängste geschürt oder nur notwendige Einblicke geboten werden, um für Probleme und Herausforderungen zu sensibilisieren und gewappnet zu sein. Die Bildungspsychologin Christiane Spiel hält dazu fest: „Wir sollten die aktuellen Krisen zum Anlass nehmen, zu überlegen, welche Kompetenzen junge Menschen in der Zukunft brauchen, damit sie die vielen Herausforderungen nicht nur als Bedrohung sehen, sondern sich zutrauen, damit umzugehen und die Welt ins Positive zu rücken“ (zit. n. Die Presse 15.6.2022).

Faust jedenfalls wird durch Mephistopheles und dessen Nihilismus negativ beeinflusst, der zweifelhafte Gelingensbedingungen schafft und ihn zu noch einem skrupel- und verantwortungsloseren Verhalten verleitet. Das macht Faust zu einem Opfer und Täter zugleich. Schließlich mangelt es ihm von Haus aus an etwas Wesentlichem: Einfühlungsvermögen und Menschenliebe. Deutlich wird das, als er vom Los seiner Geliebten erfährt. Erzürnt wirft er dem Teufel an den Kopf: Du „verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässt sie hilflos verderben“ (Goethe, 2000, S. 128). In einem Wortschwall verurteilt er dessen Gleichgültigkeit, denn ihm wäre ihr Schicksal nicht egal: „Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend

dieser einzigen“ (ebd.). Es ist für ihn bezeichnend, dass er zuerst seine Gefühlserregung kundtut und danach in einem Nebensatz den Auslöser dafür nennt.

Drohend verlangt er von Mephistopheles: „Rette sie! oder weh dir!“ (ebd.). Der entgegnet nur lapidar: „Wer war’s, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?“ (ebd.). Dass Faust ihm lautstark Vorwürfe macht, sich aus der Verantwortung stiehlt, anstatt sein Fehlverhalten einzugestehen, erklärt er damit: „Den unschuldig Entgegenenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen“ (ebd.). Faust stoppt daraufhin seine Verbalattacke, fordert nur knapp und bündig: „Bringe mich hin! Sie soll frei sein!“ (ebd.). Er scheint sich seiner Schuld, ohne es zugeben zu können, bewusst zu sein und will sich mit Margaretes Rettung von ihr reinwaschen. Dass es ihm in erster Linie um sein eigenes Seelenheil geht, entgeht auch ihr nicht. Instinktiv reagiert sie auf seine Gefühlskälte:

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum? (Goethe, 2000, S. 132, Vv. 4493)

Fausts Unvermögen zu echtem Mitgefühl und inniger Zuwendung führt deren Wichtigkeit noch eindringlicher vor Augen. Dass sie auch für *Futures Literacy* höchst bedeutsam sind, geht aus einer Aussage des Neurobiologen Gerald Hüther und des Pädagogen Marcell Heinrich hervor: „Es mag auf den ersten Blick befremdlich klingen, aber liebevoll zu sein im Umgang mit sich selbst, mit anderen Menschen und mit anderen Lebewesen ist die wichtigste Fähigkeit, die wir brauchen, um unsere Zukunft menschlich, lebendig und nachhaltig zu gestalten“ (Hüther & Heinrich, 2021, S. 36).

„Loving Kindness für ein gelingendes Leben“

„Unser Verstand ermöglicht uns, Vorstellungen davon herauszubilden, wie etwas gemacht werden muss, damit es zu dem gewünschten Ergebnis führt. Aber er versagt kläglich, wenn es darum geht, unsere lebendigen Bedürfnisse zu stillen“ (Hüther & Heinrich, 2021, S. 38). Diese Diskrepanz, die auch Faust nur zu gut kennt, könne mit „Loving Kindness als Voraussetzung für ein gelingendes Leben“ (ebd., S. 41) überwunden werden. Dazu „müssten wir uns wieder mit unserer eigenen Lebendigkeit verbinden, mit unserer Entdeckerfreude und Gestaltungslust, mit unserer Sinnlichkeit und unserem Körperempfinden, auch mit unserem Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Geborgenheit im Zusammenleben mit anderen“ (ebd., S. 38). Doch ist bei Faust zu sehen, wohin dieses Lebensmodell ohne moralische Fundierung führt. Als universal Gebildeter ist er auch mit Ethik vertraut. Unter ethischen Gesichtspunkten ist für ihn klar, dass Margarete den Tod durch Hinrichtung nicht verdient hat. Würde er moralisch handeln, hätte er sie erst gar nicht in diese Lage gebracht, sondern einen altruistisch-zivilisatorischen Akt gesetzt und sich in Verzicht geübt. Ihm sind jedoch seine Sinnesfreuden

und wie er „das arme Herz mit Freude füllen kann“ (Goethe, 2000, S. 15, V. 435) wichtiger als der Schutz anderer (vor ihm). Deren Herzen sind ihm letztendlich egal.

Am Negativbeispiel Fausts lässt sich veranschaulichen, dass *Futures Literacy* stark an Wertebildung und Menschenbildung geknüpft ist (vgl. Rauscher, 2022). Auch der Begriff Herzensbildung erscheint in diesem Zusammenhang passend, nicht zuletzt, weil es, wie Marie von Ebner-Eschenbach vermutet, „mehr bildungsfähige Köpfe als bildungsfähige Herzen [gibt]“ (1893). Eine Sichtweise, die etwas für sich hat und dazu anregt, beim Erwerb fachlicher Kompetenzen stets auch die personalen und sozialen im Blick zu haben. In Ergänzung dazu eine Aussage Albert Schweitzers: „Was ein Mensch an Gütigkeit in die Welt hinausgibt, arbeitet an den Herzen und an dem Denken der Menschen“ (2008, S. 80). Nur wem seine Mitmenschen, andere Lebewesen und die (Um-)Welt am Herzen liegen, ist bereit, selbstlos zu handeln, Verzicht zu üben und seinen Beitrag zu einem lebenswerten Miteinander und einer guten Zukunft zu leisten.

Wie unerlässlich diese Haltung im Zusammenleben ist, kommt in *Faust* besonders deutlich zum Ausdruck, indem gezeigt wird, wohin es führt, wenn jemand ohne Menschenliebe und Güte großen Einfluss auf andere hat. Zurecht gilt das Drama als *der* deutsche Klassiker. Johann Wolfgang von Goethes Werk ist trotz aller globalen, sozialen, kulturellen oder technischen Entwicklungen und Umbrüche bis heute von beeindruckender Aktualität. Das zeugt von der *Futures Literacy* seines Verfassers.

Literaturverzeichnis

Buschkühle, C.-P. (2021). Künstlerische Bildung als existentielle Bildung. In M. Die & K. G. Beuckers (Hrsg.), *Denkraum Kunstunterricht* (S. 43-68). Kopaed.

Die Presse (15.6.2022). *Psychologin Spiel: „Den Bildungsbereich sollte man parteifrei halten“*. <https://www.diepresse.com/6152765/psychologin-spiel-den-bildungsbereich-sollte-man-partiefrei-halten>, Stand vom 18. Juni 2022.

Ebner-Eschenbach, M. v. (1893). *Aphorismen, Parabeln, Märchen und Gedichte*. Gesammelte Schriften, 1. Band. Verlag Gebrüder Paetel.

Goethe, J. W. v. (1832). *Faust. Der Tragödie Zweiter Teil*. Cotta. https://www-deutschestextarchiv.de/book/view/goethe_faust02_1832, Stand vom 15. Juni 2022.

Goethe, J. W. v. (2000). *Faust. Der Tragödie Erster Teil*. Reclam.

Hüther, G & Heinrich, M. (2021). Loving Kindness. Kein Skill, aber eine innere Haltung, die uns Menschen zu Gestaltern einer lebenswerten Welt macht. In P. Spiegel et al. (Hrsg.), *Future Skills: 30 zukunftsentscheidende Kompetenzen und wie wir sie lernen* (S. 36-41). Franz Vahlen.

Kästner, E. (1969). *Kurz und bündig. Gesammelte Schriften für Erwachsene*. Band 3. Droemer Knauer.

Kurier (18.8.2017). *Hol Dir Umkleidezeiten: SPÖ-Slogan ist nicht neu*. <https://kurier.at/politik/inland/hol-dir-umkleidezeiten-spo-e-slogan-ist-nicht-neu/281.142.772>, Stand vom 15. Juni 2022.

Kurier (4.6.2022). *Die Welt war nie heil*. <https://kurier.at/meinung/die-welt-war-nie-heil/402031961>, Stand vom 15. Juni 2022.

Lübke, C. & Delhey, J. (Hrsg.) (2019). *Diagnose Angstgesellschaft? Was wir wirklich über die Gefühlslage der Menschen wissen*. Transcript. https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCR-FileNodeServlet/duepublico_derivate_00047678/Luebke_et_al_Diagnose_Angstgesellschaft.pdf, Stand vom 15. Juni 2022.

Ö1 (20.5.2022). „Warum wir Tiere essen“: *Der Philosoph Thomas Macho über die Beziehung des Menschen zum Nutztier*. Sendungsreihe: *Kontext*. Gestaltung: Wolfgang Ritschl, Beitrag: Günter Kaindlstorfer. <https://oe1.orf.at/player/20220520/679038>, Stand vom 15. Juni 2022.

Ö1 (13.6.2022). *Radiokolleg – Reparatur der Zukunft*. <https://oe1.orf.at/programm/20220613/6820-88/Radiokolleg-Reparatur-der-Zukunft>, Stand vom 15. Juni 2022.

PH NÖ (14.5.2022). *Messe mit Fokus auf digitale Bildung*. <https://www.ph-noe.ac.at/de/news/news-detail/messe-mit-fokus-auf-digitale-bildung>, Stand vom 15. Juni 2022.

Rauscher, E. (2022). Wenn nicht die Schule, wer dann? Zukunftsfähigkeit als Bildungsverantwortung im Anthropozän. *IMST NEWSLETTER*, Jg. 19 (53), 3-10. https://www.imst.ac.at/app/webroot/files/newsletter/IMST_NL53_final_web.pdf, Stand vom 15. Juni 2022.

Schweitzer, A. (2008). *Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*. Hrsg. v. H. W. Bähr. C.H. Beck.

Weber, A. (2005). *Goethes „Faust“: Noch und wieder? Phänomene, Probleme, Perspektiven*. Königshausen & Neumann.

Welt (6.10.2014). *Gorbatschow hat den berühmten Satz nie gesagt*. <https://www.welt.de/geschichte/article132968291/Gorbatschow-hat-den-beruehmten-Satz-nie-gesagt.html>, Stand vom 15. Juni 2022.

Autorin

Christina Schweiger, MMag. Dr.

Studium der Germanistik, Malerei und Grafik und Bildnerischen Erziehung; Hochschullehrende, Fortbildnerin und Leiterin des National Center of Competence (NCoC) für Kulturelle Bildung an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich im Bereich Kunstpädagogik; Publikationen in Zeitschriften und Sammelbänden zu Bildkompetenz, Sprachkompetenz und visuelle Medienkompetenz im Kontext bildender Kunst.

Kontakt: christina.schweiger@ph-noe.ac.at